

FILM

„Fatale Kausalkette“

Der mexikanische Drehbuchautor Guillermo Arriaga („Amores Perros“, „Babel“), 49, über seinen Film „Three Burials – Die drei Begräbnisse des Melquiades Estrada“, der jetzt in den deutschen Kinos läuft

SPIEGEL: Herr Arriaga, Sie gelten als Guru des modernen Kinos, weil Sie in Ihren Drehbüchern zwischen verschiedenen Erzählsträngen hin- und herspringen. Verlangt die globalisierte Welt komplexere Geschichten?

Arriaga: Sicher. Es ist unsere Aufgabe als Geschichtenerzähler, weltweite Verflechtungen einzufangen. In dem Film „Babel“ löst ein einziger Schuss, den ein marokkanischer Hirtenjunge auf eine US-amerikanische Touristin abfeuert, eine diplomatische Krise aus und berührt das Leben von Menschen auf verschiedenen Kontinenten. Ich zeige, dass es zwischen diesen Menschen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt.

SPIEGEL: Sie werden oft kopiert, ein Filmmacher wie Fatih Akin pilgerte zu Ihnen, um sich für seinen Film „Auf der anderen Seite“ beraten zu lassen. Dürfen Filme nicht mehr eine einfache Geschichte von Anfang bis Ende erzählen?

Arriaga: Natürlich. Ich gehe beim Schreiben und bei der Entwicklung meiner Geschichten nie nach einem Schema vor. Wichtig ist, dass ein Drehbuch nur aus lebenswichtigen Organen besteht. In meinem Film „Three Burials“ entspricht der Wechsel zwischen verschiedenen Zeitebenen und Erzählsträngen der Verwirrung des von Tommy Lee Jones gespielten



Arriaga, Szene aus „Three Burials – Die drei Begräbnisse des Melquiades Estrada“



Cowboys, der nicht fassen kann, dass sein bester Freund erschossen wurde. Nachdem er herausgefunden hat, wie es dazu kam, wird der Film geradlinig. Die Struktur dient den Figuren.

SPIEGEL: Wie in „Babel“ oder „Three Burials“ erzählen Sie in Ihren Filmen immer wieder von Fehlschüssen oder Autounfällen und ihren fatalen Konsequenzen. Entscheidet in unserer modernen Welt letztlich doch das Schicksal über unser Leben?

Arriaga: Ich bin nicht schicksalsgläubig, aber ganz sicher, dass Sekundenbruchteile über uns entscheiden. Das Leben ist zwar keine griechische Tragödie, aber eine winzige Fehlentscheidung kann eine fatale Kausalkette auslösen, die im Extremfall den ganzen Erdball umspannt.

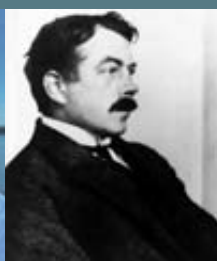
Jakob von Gunten geht in eine Schule, in der man lernt, nichts zu sein. Wie kann man ohne Selbstbewusstsein auskommen? Das wird hier gelehrt und gelernt. Wer immer genug Selbstbewusstsein hat (oder sogar mehr, als er braucht), der muss dieses Buch nicht lesen. In allen Fächern wird in dieser Schule gelehrt, nichts von sich zu halten und dabei glücklich zu sein. Unverletzbar ist der, dem es gelingt, sich so kleinzumachen, dass ihn die Welt nicht mehr wahrnehmen kann. Dann kann einem die Welt sofort nichts mehr anhaben. Wer würde denn diesem Programm zustimmen? Franz von Assisi, Hölderlin, Kierkegaard, Kafka. Am meisten Kierkegaard.

Ich habe das Buch zwanzigmal gelesen, tausendmal darin gelesen und immer neue Feinheiten und Radikalitäten und Techniken der Selbstrettung durch Selbsterniedrigung entdeckt. Es ist ein Brevier, mein Brevier. Der Leser wird angesteckt vom Humor, von der Trauer, der Verzweiflung, von den radikalen Saltos der Jakob-Existenz. Aber angesteckt eben

Das Buch meines Lebens



Martin Walser



Robert Walser

Martin Walser über Robert Walsers „Jakob von Gunten“

Robert Walser (1878 bis 1956), der mehr als 20 Jahre in einer Nervenheilanstalt verbrachte, erzählt in seinem 1909 publizierten Tagebuch-Roman vom Schüleralltag in einem geheimnisvollen Erziehungsinstitut.

nur, solange man liest. Das macht das Buch zum Evangelium für solche, denen daran liegt, manchmal eine Zeitlang entlassen zu werden aus den niederen Diensten zugunsten einer Karriere.

Jakob: „Ich verachte ... mein ganzes Denkvermögen.“ Und noch eine Lieblingsstelle – wer sie unbewegt liest, der soll dieses Buch meiden: „Und höbe und trüge mich eine Hand, ein Umstand, eine Welle bis hinauf, wo Macht und Einfluss gebieten, ich würde die Verhältnisse, die mich bevorzugten, zerschlagen, und mich selber würde ich hinabwerfen ins niedrige, nichtssagende Dunkel. Ich kann nur in den untern Regionen atmen.“

Darum Brevier, darum keine positive Lesefrucht, darum eine Wirkung, vergleichbar der des Musizierens oder eben des Betens. Darum ein Meisterwerk in der deutschen Sprache: Das Meisterwerk der Ironie. International ganz nah bei Swift. Darum hat man, wenn man mitteilt, was in diesem Buch geschieht, so gut wie nichts gesagt, weil die Mitteilung hier allein durch den Ton geschieht.